Nr. 114. — Zweites Blatt.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Petitzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Mittwoch, 8. März 1893.

Annahme von Inseraten Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Agenturen in Deutschland: In allen grösseren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg u. Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Deutschland.

Berlin, 8. März. Zu der Berathung des Marine-Etats bemerkt die „Nat.-Lib. Korrespondenz":

„Die Marine hat in diesem Jahre vorzugsweise die Kosten der schlechten Finanzlage zu tragen. Die Budgetkommission hat die meisten der vorgeschlagenen Neubauten abgelehnt: ein Panzerschiff, zwei Panzerfahrzeuge, eine Kreuzerkorvette, einen Kreuzer und einen Aviso; bewilligt wurden nur ein Kreuzer, ein Aviso, ein Torpedo-Divisionsboot und acht Torpedoboote; das Plenum wird ohne Zweifel diese Vorschläge gutheißen. Es ist auch nicht zu verkennen, daß allein in diesem Etat erhebliche Ersparungen gemacht werden konnten. Man wird der Reichstagsmehrheit darum gewiß nicht den Vorwurf feindseliger oder gleichgültiger Gesinnung gegen die Entwicklung unserer Marine machen dürfen. Aber zu den allgemeinen Gesichtspunkten der unerläßlichen Ersparniß und Beschränkung in einem Zeitpunkt, wo an unser Heerwesen so große neue Ansprüche gestellt werden, kommt die Erwägung hinzu, daß früher bewilligte Kredite noch gar nicht haben aufgebraucht werden können, daß die Technik der Schiffsbaukunst sich gegenwärtig in beständigen Fortschritten und Neuerungen befindet und daß der gegenwärtige Zeitpunkt daher sehr ungeeignet zu einer umfangreichen Erneuerung unserer Kriegsflotte ist. Immerhin sind auch jetzt wieder bedeutende neue Aufwendungen für diesen Zweck bewilligt worden und von einer Vernachlässigung unserer Flotte wird nicht die Rede sein können, wenn wir auch genöthigt sind, uns nach unserer Leistungsfähigkeit einzurichten. Der Reichstag hat sogar eine von der Budgetkommission gestrichene Forderung für Verstärkung der Matrosen-Artillerie wiederhergestellt. Ein Wettbewerb mit seemächtigeren Nationen und namentlich mit vereinigten Flotten etwaiger feindlicher Mächte vermögen wir allerdings nicht aufzunehmen."

— Zur zweiten Berathung des Etats für die Verwaltung der kaiserlichen Marine beantragen die Abgg. Hahn, von Massow, von Henk, Freiherr von Manteuffel, Ackermann, Uhden, Freiherr von Tettau, Graf von Schlieffen-Schwandt, Dr. Schier, Graf Douglas: Kapitel 6 Titel 12 zum Bau des Panzerschiffes „Ersatz Preußen" 1. Rate 500 000 Mark zu bewilligen.

— Die Uebersiedelung des Kaisers mit seinem Hofhalt nach dem Neuen Palais bei Potsdam dürfte in diesem Jahr gleich nach dem Osterfest erfolgen. Hofmarschall von Lynker, welcher immer wenige Tage vor der Uebersiedelung zur Beaufsichtigung der Einrichtungen des Hofhalts anzukommen pflegt, bezieht bereits Ende dieses Monats seine Wohnung in der Villa Liegnitz zu Sanssouci.

— Der General Freiherr von Loë ist nach seiner Rückkehr von Rom am Montag vom Kaiser empfangen worden. Der General überbrachte dem Kaiser den eigenhändigen Brief des Papstes. In seinem Brief spricht der Papst in Ausdrücken des höchsten Lobes von dem sozialpolitischen Wirken des Kaisers und giebt den Wunsch kund, stets mit dem Kaiser zusammen für das Wohl Deutschlands thätig sein zu wollen. Der General ist in den vatikanischen Kreisen Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit gewesen. Der General-Staatssekretär Rampolla überbrachte ihm persönlich den Christusorden. Der General wird sich in den nächsten Tagen von hier nach Koblenz zurückbegeben. Nach dem Empfange des Herrn von Loë lud ihn der Kaiser zum Frühstück und dann zu einer Spazierfahrt ein.

— Am vergangenen Sonntag feierte der Sultan seinen Geburtstag. Der türkische Botschafter empfing die Glückwünsche verschiedener ihm näher stehender Herren aus der Gesellschaft und hatte Abends die Herren der Botschaft und die wenigen hier lebenden Türken zu einem Festmahle vereinigt. Es war das erste Mal, daß auf diese Weise der Geburtstag des Padischahs hier gefeiert wurde.

** Ueber die Nothwendigkeit der vierten Bataillone im Rahmen der neuen Militärvorlage sind die Ansichten weiterer Kreise noch so wenig geklärt, daß es von Wichtigkeit erscheint, den Freunden einer Herabsetzung der aktiven Dienstzeit von drei auf zwei Jahre darzulegen, daß diese Erleichterung der Wehrlast, welche nach Bedeutung und Tragweite für das bürgerliche Erwerbsleben noch immer bei weitem nicht genug gewürdigt wird, die Errichtung von vierten Bataillonen zur unerläßlichen Vorbedingung hat, soll anders die Tüchtigkeit unserer Infanterie ungeschmälert erhalten bleiben. Wie die Dinge jetzt liegen, erwächst der Infanterie durch Kommandos außerhalb der Truppe, durch den Wachtdienst, durch Arbeitsdienst außerhalb der Truppe, endlich durch die während der Herbstmanöver in den Garnisonen zurückzulassenden Wachtkommandos eine erhebliche Beeinträchtigung der Ausbildung durch Entziehung von Lehr- und auszubildendem Personal. Andererseits ergiebt sich eine starke Belastung der Truppe durch die Ausbildung in vielen Fällen von zwei- und mehr Leuten für eine und dieselbe Etatsstelle, sowie hauptsächlich von Mannschaften für Zwecke — Freiwillige 2c. für Bezirkskommandos, Militärbäcker 2c. — welche mit der vornehmlichsten bezw. eigentlichen Aufgabe der Truppe: „Ausbildung ihres etatsmäßigen Bestandes für das Gefecht", nicht im Zusammenhange stehen.

Alle diese Lasten sollen hinfort eben den für diesen Zweck mit besonders hohem Etat an Lehrerpersonal auszustattenden vierten Bataillonen übertragen werden.

Sollen die vierten Bataillone danach die Durchführung der zweijährigen Dienstzeit durch Entlastung der Feldbataillone und die Ausbildung sämmtlicher Diensttauglichen ermöglichen, so liegt ihnen im Mobilmachungsfalle die Erleichterung der Aufstellung der Neu- und Reserveformationen ob, denen sie vor Allem einen festern Halt geben und in Wechselwirkung hiermit gleichzeitig die Feldbataillone von Abgaben entlasten sollen.

Die bei weitem wichtigste Aufgabe der vierten Bataillone würde in der Uebernahme der Uebungen des Beurlaubtenstandes bestehen, wobei es sich um rund 120 000 Mann handelt, und erblickt die Militärverwaltung in dieser Maßnahme eine der vornehmlichsten Bedingungen, ohne welche unter den neuen Verhältnissen die Erhaltung der wichtigsten Waffe des Heeres — der Infanterie — in ihrer bisherigen Tüchtigkeit nicht gewährleistet erscheint.

In Bezug auf die Ausbildung der Einjährig-Freiwilligen wäre zu bemerken, daß an dem bisherigen Modus sich nichts ändert. Nur die erste Ausbildung, die Rekrutenausbildung, werden die am 1. April Eintretenden bei den vierten Bataillonen erhalten, nach derselben aber sofort zu ihren Kompagnien zurücktreten.

Anlangend die Verwendung der vierten Bataillone im Mobilmachungsfall, so ist kein Uebelstand bei den jährlichen Mobilmachungsvorarbeiten mehr hervorgetreten als der, daß uns für die Massen-Neuformationen, welche die Infanterie naturgemäß im Kriege aufstellen muß, jeder Stamm fehlt. Alle, die mit solchen Sachen zu thun haben, empfinden dies in jedem Jahre von Neuem als eine der bedenklichsten Lücken in unserer zeitigen Organisation, und Jeder, der im Kriege solchen Formationen angehört hat, wird am besten den Werth zu würdigen wissen, welchen ein schon im Frieden bestehender Rahmen für Neuformationen abgiebt, die vielleicht zugleich mit den Linientruppen berufen sind, dem Feinde entgegenzutreten.

Ist es auch nicht viel, was die vierten Bataillone bieten, so sind es doch der Bataillonskommandeur, zwei Kompagniechefs, der Adjutant, mehrere Kompagnie-Offiziere und eine Anzahl erfahrener Unteroffiziere, die nicht nur in Bezug auf die sofortige Verwendbarkeit derartiger Formationen, sondern auch mit Rücksicht auf die Entlastung der bestehenden Bataillone an Abgaben von großer Bedeutung sind.

— Daß der Unterrichtsverwaltung mit der Fürsorge für die Beschulung der schulpflichtigen Kinder eine nicht kleine Aufgabe zugewiesen ist, ergiebt schon die Zahl der Schulpflichtigen, deren es im Jahre 1891 in Preußen 5 401 566 gab, — fast eine Million mehr als 20 Jahre früher, wo die Zahl der schulpflichtigen Kinder auf 4 464 906 ermittelt wurde, wobei übrigens ihr Zahlenverhältniß zur Gesammtbevölkerung (rund 18 Prozent) fast unverändert geblieben ist.

Wie weit ist es nun gelungen, für den Unterricht eines so großen Heeres von Kindern vollständig zu sorgen? Hierauf geben folgende Zahlen die Antwort. Es waren

unterrichtet in öffentlichen Volksschulen:
1871 . . 3 900 655 = 87,36 Prozent,
1891 . . 4 916 476 = 91,02 „

unterrichtet in anderen Unterrichtsanstalten:
1871 . . 222 211 = 4 98 Prozent,
1891 . . 390 500 = 7,23 „

vorübergehend vom Unterricht freigelassen, sonst aber ordnungsmäßig beschult:
1871 . . 312 219 = 6,99 Prozent,
1891 . . 83 604 = 1,55 „

wegen Gebrechen 2c. nicht eingeschult:
1871 . . 9 038 = 0,20 Prozent,
1891 . . 10 041 = 0,18 „

dem Schulunterrichte widerrechtlich entzogen:
1871 . . 20 783 = 0,47 Prozent,
1891 . . 945 = 0,02 „

** Die telegraphisch signalisirte Stellungnahme der russischen Regierungskreise zu der bulgarischen Verfassungsänderung läßt den Gesammtcharakter der internationalen Lage als solcher unangetastet — wird doch in der beregten Erklärung Rußlands aufs neue versichert, daß es nicht gesonnen sei, sich in die inneren Angelegenheiten Bulgariens einzumischen. Darum bleibt aber doch die Thatsache bestehen, daß die seit langem in Rußland vorhandene Mißstimmung gegen die Machthaber von Sofia neuerdings in Folge jener Vorgänge verstärkt ist. Jedenfalls werden die Bulgaren, wenn ihnen bei Verfolg ihres mit der Verfassungsänderung beschrittenen Weges früher oder später Unannehmlichkeiten erwachsen sollten, sich nicht damit entschuldigen können, daß sie nicht gewarnt worden seien. Was Deutschland angeht, so hat die Leitung der diesseitigen Politik ja allerdings nach wie vor keinerlei Ursache, aus ihrer den bulgarischen Dingen gegenüber konsequent beobachteten strengen Zurückhaltung herauszutreten. Wohl aber haben, wie wir zuverlässig erfahren, England und Italien rechtzeitig Veranlassung genommen, in Sofia eindringlich vor verfassungsrevisionistischen Experimenten nach Art der jetzt von russischer Seite so abfällig beurtheilten Verfassungsänderung zu warnen.

— Nachstehende Mittheilungen des Grafen Joachim von Pfeil über die Ansiedelungsverhältnisse in Deutsch-Südwestafrika werden im „Hann. Kour." mitgetheilt:

„Wer die Ansicht hat, sich im deutschen Schutzgebiet Südwestafrikas niederzulassen, wer Auskunft über die dortigen Verhältnisse und Aussichten haben und Land kaufen will, hat sich an die deutsche „Südwestafrikanische Siedelungsgesellschaft" in Berlin, Linkstr. 25, zu wenden (Geschäftsstelle der deutschen Kolonial-Gesellschaft). Die Gesellschaft besitzt bis jetzt den in seiner Größe noch unbestimmten, aber etwa eine Million Kapscher Morgen, gleich einer Million Heltar, großen Bezirk von Windhoek und giebt je 10 000 solcher Morgen — also 40 000 deutsche — für 500 Pfund Sterling — gleich 10 000 Mark — ab, so daß der Hektar sich im Ankaufe auf 1 Mk. stellt. Auf eine Anweisung der Gesellschaft hin theilt der Reichskommissar von François in Windhoek dem Ankommenden das Land zu. Das übrige der Siedelungsgesellschaft nicht gehörende Gebiet befindet sich im Besitze der Reichsregierung, die zur Zeit noch nicht gewillt scheint, von demselben etwas zu vergeben, oder zu verkaufen. — Als Reisegelegenheit bieten sich die gut eingerichteten Dampfer, welche die Gesellschaft von Zeit zu Zeit nach der Walfischbai entsendet. Die Ueberfahrt nimmt etwa 32 Tage in Anspruch. Auf den Dampfern soll die Verpflegung eine leidliche sein. In Walfischbai selbst ist Unterkunft nicht zu finden, da außer den Gebäuden eines dort ansässigen deutschen Exporthauses nur wenige Hütten vorhanden sind. Dagegen sorgt die Gesellschaft dafür, daß bei Ankunft jedes Dampfers Ochsenwagen zur Beförderung nach Windhoek zur Stelle sind, welche dem Einwanderer sowohl als Reisegelegenheit, als auch als — Wohnung für die nächste Zeit dienen. Von diesem Augenblicke ab muß derselbe von seinen mitgebrachten Vorräthen, welche auf die Dauer eines Jahres zu bemessen sind und aus Thee, Kaffee, Zucker, Salz, Mehl, Reis, Spirituosen und event. Konserven am besten bestehen, leben. Fleisch indessen kann er unterwegs und in Windhoek jeder Zeit von der Bevölkerung (Hottentotten) kaufen. Zur ersten Unterkunft werden auf einer geeigneten Stelle des überwiesenen Landes Buschhütten errichtet. Wer sich nicht damit begnügen will, in einem aus Erdsooden, die bald an der Luft hart wie Stein werden, erbauten Hause zu wohnen, kann als Baumaterial in Feldöfen zu brennende Ziegelsteine verwenden, da Thon überall zu finden ist. Zur Eindeckung dient das bis einige Meter lange, allerwärts vorhandene, schilfähnliche Tambutigras. Der Anbau beschränkt sich auf Gemüse und die Aussaat von Mais zu Brodkorn, da, was wachsen soll, bewässert werden muß, und dies unter den dortigen Wasserverhältnissen für die Erzeugung von Korn im Großen zu Verkaufszwecken doch nicht angängig ist. Die wirthschaftliche Existenz, ferner etwaiger Gewinn und Erwerb über die Lebenshaltung hinaus gründen sich daher lediglich auf Viehhaltung und Zucht. Das Vieh lebt das ganze Jahr über von den fetten Weiden, den sehr nährstoffreichen Gräsern; die Bereitung von Heu ist daher unnöthig. Um mit Aussicht auf Erfolg zu beginnen, muß man sich einen Stamm von mindestens fünfzig Haupt Vieh beschaffen, mit dessen Erwerb sich dortige Händler befassen, welche dasselbe im Hererolande kaufen. Der Preis für eine Kuh beträgt etwa 30 Mark, für einen Zugochsen 100, für einen Reitochsen 100—120 Mark, während ein Pferd mit 400 Mark bezahlt wird. Schafe würden sich sicher gut entwickeln, sind aber bis jetzt noch nicht eingeführt. Der Ansiedler, welcher selbst mit einem so kleinen Stapel nu seine Wirthschaft beginnt, würde nach fünf Jahren denselben derartig durch Zuwachs über seinen Unterhaltsbedarf hinaus vergrößert sehen, daß er aus Viehverkauf Geld lösen und Ersparnisse ansammeln könnte. Am gesuchtesten sind die Ochsen, welche, an Ort und Stelle aufgekauft, von Händlern auf langem Landwege nach der Kapstadt gebracht werden, wo dieselben schlanken Absatz finden. Die Jagd bietet sehr wenig, da fast kein Wild im Ansiedelungsgebiete vorhanden ist. An Mineralausbeute denken die deutschen Einwanderer bis jetzt nicht; sie ist ja auch größtentheils den — Engländern überlassen! — Die Wagenfahrt von Walfischbai, der trostlosen, unaufhaltsamer Versandung verfallenen und bekanntlich im englischen Besitze befindlichen Rhede, nach Windhoek nimmt zwölf Tage in Anspruch. Mögen sich die Verhältnisse an der auf deutschem Schutzgebiete in Aussicht genommenen Landungsstelle an der Mündung des Swakop-Flusses als günstiger herausstellen."

Graudenz, 7. März. Der Rittergutsbesitzer Klappern-Sillpiemen sowie andere mit dem Ergebniß der Tivoliversammlung vom 18. Februar unzufriedene Landwirthe sammeln für einen Aufruf zur Bildung eines deutschen Landbundes Unterschriften. In den Statuten des geplanten neuen Bundes soll (dem „Geselligen" zufolge) die Garantie gegeben werden, daß das numerische Uebergewicht der konservativen Partei nicht zur parteipolitischen Vergewaltigung der andersdenkenden Bundesmitglieder führt. Der Bundesvorstand soll statutenmäßig 9 Mitglieder erhalten, je eins aus den als bundesfähig anerkannten Parteien, zu denen auch die deutschfreisinnige Partei gerechnet wird, die Sozialdemokratie dagegen nicht. Der deutsche Landbund will eine selbstständige parlamentarische Wirthschaftspartei schaffen, die nicht unsittliche Sonderinteressen verfolgt und auch die Ausübung des parteipolitischen Standpunktes jedem Bundesmitgliede gestattet.

Darmstadt, 7. März. In der heutigen Sitzung der ersten Kammer sprach Graf Solms-Laubach den Wunsch aus, daß die Landwirthschaft vor weiterer Schädigung durch den Abschluß eines Handelsvertrages mit Rußland bewahrt bleiben möchte; schon die jetzigen Getreidepreise seien zu niedrig.

Amberg, 7. März. Bei der Reichstagsersatzwahl im zweiten oberpfälzischen Wahlkreis sind hier bisher 967 Stimmen für Riß (Zentr.) gezählt. 840 Stimmen sind zersplittert, davon entfielen 215 auf den sozialdemokratischen Kandidaten und 3 auf Dr. Sigl, München.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 7. März. Die „Polit. Korr." meldet aus Konstantinopel, daß der Sultan dem Reichskanzler Grafen Caprivi den Stern zum Osmanie-Orden in Brillanten verlieh.

Luxemburg.

Luxemburg, 7. März. Die Deputirtenkammer beschloß, dem Großherzog durch eine Abordnung eine herzliche Glückwunsch-Adresse zur Verlobung seines Sohnes, des Erbgroßherzogs Wilhelm, überreichen zu lassen.

Die Debatte bezüglich der Klosterfrage ist auf Dienstag, den 14. d. M., anberaumt worden.

Belgien.

** Ein römisches Telegramm der „Indep. belge" ergeht sich in Klagen über das angebliche Umsichgreifen des Sklavenhandels in Deutsch-Ostafrika, welcher „mit Wissen und Willen des dortigen Gouverneurs" stattfinde. In Brüssel wird man wohl am besten dergleichen Meldungen zu bewerthen wissen, da vor noch nicht langer Zeit eine ganz gleiche Anschuldigung gegen den Kongostaat erhoben worden ist. Die Quellen beider falscher Nachrichten — denn daß die in Rede stehende Meldung absolut jeden Grundes entbehrt, versteht sich für deutsche Leser von selber — dürften wohl nicht weit auseinander liegen.

Frankreich.

** Die französische Deputirtenkammer hat sich bei Berathung des Regierungsantrags, betreffend den Rechtsschutz fremder Gesandten gegen öffentliche Beleidigungen und Kränkungen ihrer persönlichen Ehre, nicht eben mit Ruhm bedeckt. Allerdings ist die Regierung als Siegerin aus den bezüglichen Debatten hervorgegangen, daß aber ihre Forderung auf direkten Widerspruch stoßen konnte und nur mit der verhältnißmäßig recht wenig imposanten Stimmenzahl von 257 gegen 188 Stimmen zur Verabschiedung gelangte, zeigt, welch eine Verwirrung und Verwilderung in der französischen Volksseele eingerissen ist. Dem natürlichen Taktgefühl erscheint es als etwas ganz und gar Selbstverständliches, daß die Persönlichkeiten der Vertreter auswärtiger Staaten in Wort und Schrift — und vor Allem in der That — unantastbar, unverletzlich sind. Sie stehen unter dem Schutz des Völkerrechts und der guten Sitte, die ja auch von ihnen selbst verlangt, daß sie sich persönlich stets innerhalb der Grenzen würdiger Zurückhaltung bewegen, die ihnen ihr ebenso hervorragendes, als wichtiges Ehrenamt zur Pflicht macht. Man hat nicht gehört, daß irgend einer der bei der Regierung der französischen Republik beglaubigten Auslandsvertreter jemals sich eines Verstoßes oder einer Taktlosigkeit schuldig gemacht hätte, welche das legitime Empfinden des französischen Volkes irgendwie hätte kränken können. Sie konnten also mit Fug und Recht erwarten, daß auch ihnen gegenüber Niemand die schuldigen Rücksichten aus den Augen setzen werde. Gleichwohl ist dies in neuerer Zeit in mehreren Fällen und in der verletzendsten Weise geschehen, ohne daß die öffentliche Meinung Frankreichs sich darob sonderlich erregt hätte. Man erinnert sich, daß in Folge dieser Wahrnehmung von mehreren der betheiligten Mächte die Frage aufgeworfen und in ernstere Erwägung gezogen wurde, ob es sich nicht empfehlen möchte, nach Paris künftighin keine Diplomaten mit Botschafterrang zu entsenden, und natürlich dann auch keine französischen Vertreter gleichen Ranges an den ausländischen Höfen zuzulassen. Für die Republik wäre die Ausführung dieser Maßregel eine capitis deminutio gewesen, die zu scheuen sie alle Ursache hatte und hat. Eine parlamentarische Körperschaft nun, die annähernd auf der Höhe ihrer öffentlichen Aufgaben steht, mußte ohne Weiteres mit Stimmeneinheit jedem Regierungsvorschlage beitreten, der auf Vervollständigung des mangelhaften Rechtsschutzes der fremdländischen Vertreter abzielte. Wie aber der Verlauf der Dinge lehrt, entbehren die linksextremen Richtungen der französischen Deputirtenkammer, die Radikalen nebst sozialdemokratischen und kommunistischen Anhängseln, so völlig des elementarsten politischen Takt- und Anstandsgefühls, daß sie offen Front gegen den Regierungsantrag machten und es erst der Stellung der formellen Vertrauensfrage bedurfte, um zu dem gewünschten Zwecke zu gelangen. Das eröffnet nicht gerade die angenehmsten Zukunftsaussichten für den Fall, wenn etwa bei den nächsten allgemeinen Kammerneuwahlen der Radikalismus als Sieger in das Palais Bourbon einziehen sollte. Die Aufgabe der fremden Diplomaten in Paris ist ohnehin gerade schwierig genug, als daß es ersprießlich sein könnte, ihr dieselbe durch persönliche Angriffe noch zu erschweren.

Paris, 7. März. In einer Wählerversammlung zu Angouleme, der 4000 Personen beiwohnten, hielt Deroulede eine wahre Brandrede gegen die gegenwärtige Republik. Alles darin sei korrumpirt, selbst der Präsident Carnot sei nicht verdachtfrei. Die einzige Hülfe dagegen sei ein Plebiszit. Die Wähler bezeugten Deroulede ihr Vertrauen.

Italien.

Rom, 6. März. Der Kriegsminister erklärte in Beantwortung einer an ihn gerichteten Anfrage, die Meldung, es seien den österreichisch-ungarischen Waffenfabriken Gewehrlieferungen übertragen worden, sei unbegründet. Der Bedarf Italiens werde durch die italienischen Fabriken vollständig gedeckt.

Gelegentlich der gestrigen Deputirtenwahl in Serradifalco (Provinz Caltanisetta) kam es zu einem Zusammenstoß mit den Truppen, wobei 2 Personen getödtet und 2 verwundet wurden. 20 Personen wurden verhaftet.

Rom, 7. März. Zur Reise des deutschen Kaiserpaares nach Rom erfährt der Korrespondent des „B. T." von erster diplomatischen Seite Folgendes:

Alle Konjekturen über die Vorgeschichte und über eine besondere politische Veranlassung zu dieser Reise sind unbegründet. Daß der Kaiser früher oder später den Besuch des italienischen Königspaares erwidern würde, war in diplomatischen Kreisen längst bekannt. Nur wußte kein Mensch, wann dies geschehen werde. Die Anmeldung des Kaisers traf gänzlich unerwartet am letzten Sonnabend ein. Von einem bestimmten Festprogramm ist natürlich noch keine Rede; das Programm wird erst zwischen den beiden Höfen vereinbart werden. Inzwischen plant man am hiesigen Hofe eine Art Gartenfest; vermuthlich wird auch eine Truppenrevue stattfinden, aber in weit bescheidenerem Rahmen als im Jahre 1888. Man vermuthet, daß Kaiser Wilhelm diesmal dem Vatikan direkt vom Quirinal aus einen Besuch abstatten werde. Da der Kaiser ein protestantischer Fürst ist, dürfte auch der Vatikan wohl keinerlei Schwierigkeiten dagegen erheben. Im Jahre 1888 stattete der Kaiser bekanntlich dem Vatikan von der deutschen Botschaft aus seinen Besuch ab. Voraussichtlich wird Kaiser Wilhelm seine Gemahlin auch nach Neapel führen, welches die Kaiserin noch nicht gesehen hat. Ueber die Dauer des Aufenthalts des Kaiserpaares in Italien ist noch nicht das Geringste bestimmt. Die „Italie" schreibt, die Reise Kaiser Wilhelms beweise zur Evidenz, daß in den Beziehungen zwischen Deutschland und Italien sich nichts geändert habe. Obschon es sich nur um einen Höflichkeitsakt handle, dürfe man doch die politische Tragweite des Ereignisses nicht übersehen. Das Blatt wünscht, das Beispiel des deutschen Kaisers möge von Wien nachgeahmt werden. Als erstes vatikanisches Organ bricht zunächst der „Moniteur de Rome" das bisherige Schweigen über die Reise Kaiser Wilhelms nach Rom, die er in wenig freundlicher Weise kommentirt. Das päpstliche Leibblatt hat sogar die Naivetät, zu behaupten, diese Reise mache Giolitti, der eine Annäherung an Frankreich anstrebte, einen Strich durch die Rechnung. Wie ich von gut informirter Seite aus dem Vatikan hörte, ist man dort von dieser Kaiserreise nicht sonderlich erbaut; man will in der Mission des Generals v. Loë jetzt eine gewisse vorherige Kompensation für die demnächstige Reise Kaiser Wilhelms an den italienischen Hof erblicken. Zu einem hervorragenden Mitgliede der hiesigen klerikalen Partei that heute ein Kardinal (vermuthlich Kardinal-Staatssekretär Rampolla) den Ausspruch: „Wir sind über das Ereigniß unzufrieden, dürfen es aber nicht merken lassen." Es fällt hier einigermaßen auf, daß das Organ Crispis, die „Riforma", sich vorläufig jedweden Kommentars zu der Kaiserreise enthält. Die Meldung, daß auch die Königin von England zur Feier der silbernen Hochzeit des italienischen Königspaares nach Rom kommen werde, ist falsch. Königin Viktoria ist eine alte, ruhebedürftige Dame, die sich gern von rauschenden Festlichkeiten fernhält. Was den angekündigten Besuch eines österreichischen Erzherzogs in Rom betrifft, so ist darüber auf der hiesigen österreichischen Botschaft thatsächlich noch keine bezügliche Meldung eingelaufen. Wenn ein italienisches Blatt die Reise des deutschen Kaiserpaares nach Rom mit der Annäherung Deutschlands an Rußland und mit einer angeblichen Verstimmung Italiens darüber in Zusammenhang gebracht hat, so versichert mir ein ausgezeichneter Gewährsmann, die Annäherung Deutschlands an Rußland werde von der italienischen Regierung, welche ihrerseits zu Rußland sehr gut stehe, vielmehr gern gesehen. Im Quirinal beginnen bereits die Arbeiten zur Instandsetzung der Gastgemächer. Der vor den Fenstern der kaiserlichen Appartements gelegene, von Pallisaden umgebene freie Platz wird in einen Park verwandelt. Zur Leitung der erforderlichen Arbeiten ist ein Architekt aus Turin berufen worden. Der Herzog von Noja, Zeremonienmeister des Kronprinzen, wurde mit dem künstlerischen Arrangement der Gemächer der Kaiserin Auguste Viktoria betraut. Die Kaiserin bezieht die früher vom Kaiser bewohnten Zimmer. Für den Kaiser selbst werden dicht daneben fünf Salons eingerichtet. Sämmtliche Räumlichkeiten werden mit den kostbarsten Gobelins, welche die italienischen Königsschlösser aufweisen, drapirt.

Rom, 7. März. Der Handelsminister Lacava äußerte heute betreffs der Ausstellung in Chicago, sämmtliche in Genua und Livorno angehäuften Waaren würden demnächst auf Dampfern des „Norddeutschen Lloyd" nach Amerika hinübergebracht werden.

Sechs Berichte von Bankinspektoren mit einer das Gesammtresultat der angeordneten Untersuchung umfassenden Einleitung des Enquete-Präsidenten Finali werden wahrscheinlich am Donnerstag der Kammer vorgelegt werden. Alle Namen von Politikern sind daraus ausgeschieden, dürften jedoch später in den Kommissionen der Kammer und des Senats vertraulich mitgetheilt werden. Am umfangreichsten ist der Bericht über die Lage der „Nationalbank". Bei der „Banca Romana" konstatirt der Bericht ein Kassenmanko von 28 Millionen, sowie einen ungesetzlichen Notenumlauf seit dem 1. Juli 1891 im Betrage von 67 Millionen.

Die Abgeordneten Cavallini, Rossi und Mussi meldeten eine Interpellation hinsichtlich des Verhaltens der deutschen Regierung gegenüber der italienischen Vieheinfuhr an; sie verlangen dieselben Erleichterungen, wie sie Deutschland der Vieh-Einfuhr aus Oesterreich gegenüber gewährt hat.

Spanien und Portugal.

Madrid, 7. März. Die voraussichtliche Zusammensetzung der Kammer ist folgende: 50 Republikaner, 60 Konservative, 16 Karlisten, 9 kubanische Autonomisten, die Uebrigen Ministerielle.

Rußland.

Petersburg, 7. März. Der Adelsmarschall der Provinz Katherinoslow, Herr A. Strukow, hat in der ihm unterstehenden Adelsversammlung den Aufsehen erregenden Beschluß durchgesetzt, daß die Regierung zu ersuchen sei, das Recht der deutschen Kolonisten in Bezug auf die Erwerbung von Grund und Boden in der Provinz Katherinoslaw künftighin zu beschränken. Es sollen jene Deutschen, welche bereits in dieser Provinz ansässig sind, nicht mehr als zehn Morgen Landes per Mann besitzen dürfen, und diejenigen, welche von nun ab aus dem Auslande oder aus anderen Provinzen Rußlands kommen, sollen von jedem Grundbesitze ausgeschlossen werden. Herr Strukow hat seinen Antrag in der Adelsversammlung mit einem Berichte begründet, worin er auseinandersetzte, daß durch die stets anwachsende deutsche Kolonisation die Güter des russischen Adels nach und nach in die Hände einer fremden Bevölkerung übergehen, welche sich mit der russischen Bevölkerung niemals assimiliren wird und welche in Folge ihrer Abstammung, Sitten und Religion, im Falle eines Krieges mit Rußland naturgemäß Alles aufbieten werde, um den Erfolg der deutschen Truppen zu begünstigen. Nach dem großen Eindrucke, den dieser Beschluß der Adelsversammlung von Katherinoslaw in Rußland gemacht hat, zu schließen, darf man annehmen, daß er von anderen russischen Provinzen mit großer deutscher Bevölkerung bald nachgeahmt werden wird. Die meisten russischen Journale machen dafür im Interesse der Sicherheit des Landes in lebhafter Weise Propaganda.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 8. März. Das Programm der Schulfeiern bei Entlassung der konfirmirten Schüler und Schülerinnen der Mittel- und Gemeindeschulen für Ostern 1893 ist in folgender Weise festgestellt: Donnerstag, den 16. März, Vormittags $8\frac{1}{2}$ Uhr — 15. Gemeindeschule — Torney, $10\frac{1}{2}$ Uhr — 16. Gemeindeschule — Westend. Freitag, den 17. März, Vormittags $8\frac{1}{2}$ Uhr — 13. Gemeindeschule — Pommerensdorferstraße, $10\frac{1}{2}$ Uhr — 14. Gemeindeschule — Verbindungsstraße. Sonnabend, den 18. März, Vormittags $8\frac{1}{2}$ Uhr — 11. Gemeindeschule — Galgwiese, $10\frac{1}{2}$ Uhr — 12. Gemeindeschule — Oberwiek. Dienstag, den 21. März, Vormittags $8\frac{1}{2}$ Uhr — 17. Gemeindeschule — Lukasschule, $10\frac{1}{2}$ Uhr — 18. Gemeindeschule — Grünhof. Mittwoch, den 22. März, Vormittags $8\frac{1}{2}$ Uhr — 21./22. Gemeindeschule — kathol. Schule. Donnerstag, den 23. März, Vormitags $8\frac{1}{2}$ Uhr — 5. Gemeindeschule — Rosengarten, $10\frac{1}{2}$ Uhr — 4. Gemeindeschule — Johannishof. Freitag, den 24. März, Vormittags $8\frac{1}{2}$ Uhr — 1. Mädchen-Mittelschule — Elisabethstraße, $10\frac{1}{2}$ Uhr — 2. Mädchen-Mittelschule — Elisabethschule. Sonnabend, den 25. März, Vormittags $8\frac{1}{2}$ Uhr — Ottoschule, $10\frac{1}{2}$ Uhr — Barnimschule.

— Vorgestern feierte der Arbeiter Reim sein 25jähriges Jubiläum als Angestellter auf dem Zentral-Güterbahnhof und wurden demselben aus diesem Anlaß von Beamten und Arbeitern werthvolle Geschenke überreicht, da sich Reim der allgemeinen Achtung erfreut, indem er sich stets die Unterstützung der in Noth gerathenen Mitarbeiter angelegen sein ließ. Auch der Stettiner Krieger-Verein, dessen Mitglied R. ist, überraschte denselben durch ein Ständchen und sandte eine Deputation zur Gratulation.

* Auf dem heutigen Wochenmarkt wurden für Fleisch folgende Preise erzielt: Rindfleisch: Keule 1,40 Mark, Filet 1,70 Mark, Vorderfleisch 1,30 Mark; Schweinefleisch: Kotelettes 1,60 Mark, Schinken 1,40 Mark, Bauch 1,30 Mark; Kalbfleisch: Kotelettes 1,60 Mark, Keule 1,40 Mark, Vorderviertel 1,30 Mark; Hammelfleisch: Kotelettes 1,50 Mark, Keule 1,30 Mark, Vorderfleisch 1,20 Mark; geräucherter Speck 1,60 Mark per Kilo. Geringere Fleischsorten waren 10 bis 20 Pfennige billiger.

— Die Abgeordneten von Puttkamer und von Balan haben am 6. d. M. die mit 2482

Unterschriften versehenen Petitionen aus dem Wahlkreise Schlawe-Rummelsburg, in betreff der agrarischen Forderungen dem Abgeordnetenhause überreicht und dabei gebeten, bei den Verhandlungen in der Kommission hinzugezogen zu werden.

* Vor der vierten Strafkammer des Landgerichts standen heute der Arbeiter Karl John, dessen Frau Luise, geb. Marx, der Arbeiter Aug. Zahnow und die Arbeiterfrau Gimm, sämmtlich von hier, unter der Anklage der einfachen, bezw. schweren Körperverletzung. Am 23. Juli v. J. kam die Frau J. mit Zahnow, der in demselben Hause wohnte, in Streit, woraus sich bald eine Schlägerei entwickelte, an der sich auch der Ehemann J. betheiligte. Zahnow will dabei arge Schläge erhalten und deshalb die Gimm zu Hülfe gerufen haben. Diese faßte Frau John an und riß sie von Z. los, wobei die letztere auf das Gesicht gefallen sein soll. Zahnow gelang es, sich von John loszumachen, worauf er ein Messer aus dem Zimmer holte und damit dem letzteren einen Stich in die Schulter versetzte. Auch die Frau erhielt Verletzungen an der Hand und im Gesicht. Der Gerichtshof erkannte dem Antrage des Staatsanwalts gemäß gegen John und Frau Gimm auf Freisprechung, verurtheilte dagegen Zahnow zu 3 Monaten, Frau John zu einer Woche Gefängniß.

* Nach einer Bekanntmachung der königlichen Polizei-Direktion hat das Abraupen der Obstbäume bis zum 1. April zu erfolgen.

* Am Schwanenteich wurde in der letzten Nacht eine Schwarzpappel vom Sturme entwurzelt.

— Fräulein Johanna Gadski, unsere beliebte sangeskundige Landsmännin, wird sich auch in dieser Saison den hiesigen Kunstfreunden vorstellen und in zwei Vorstellungen am 16. und 18. d. M. im Stadttheater gastiren. Am 16. tritt dieselbe als Baronin im „Wildschütz" und Santuzza in „Cavalleria rusticana" auf; für den 18. ist das Repertoir noch nicht festgesetzt. Es bedarf wohl kaum einer besonderen Empfehlung zum Besuch dieser Vorstellungen.

Konzert.

Vor einem gewählten Auditorium fand gestern Abend im großen Saal des Konzerthauses das diesjährige Benefizkonzert des Herrn Kapellmeisters Offeney statt. Sowohl die dem geschätzten Orchesterdirigenten zum Beginn des Konzerts dargebrachten und während desselben wiederholten Ovationen, als auch die prächtigen Lorbeerkränze, mit denen das Dirigentenpult geschmückt war, lieferten von neuem den Beweis, wie sehr man in den musikalischen Kreisen unserer Stadt die Wirksamkeit des Benefizianten zu schätzen weiß. — Das Konzert wurde mit Wagners klangschöner Tannhäuser-Ouvertüre eröffnet, deren kunstvolle Gebilde unter der sicheren Direktion des Benefizianten bestens zur Geltung kamen. Die grandiose Ouvertüre wurde von dem Orchester, welches auch gestern wieder Treffliches leistete, mit vollster Hingabe und größter Präzision gespielt. Nach diesem einleitenden Tonwerk sang der hiesige Opernsänger Herr Julius Kiefer die „Zigeuner-Ballade" von Sachs mit Orchesterbegleitung und erntete mit seinem tiefempfundenen Vortrage, in welchem das klangvolle, wohlgeschulte Organ des beliebten Sängers sich in ansprechender Weise präsentirte, wohlverdienten, reichen Beifall. Von vorzüglicher Wirkung war des weiteren ein deklamatorischer Vortrag der Hofschauspielerin Fräulein Amanda Lindner, welche durch ihr edles Organ und eine echt künstlerisch abgewogene dramatische Steigerung ihrer Deklamation die Hörer mächtig zu erfassen wußte. Einen hohen Kunstgenuß gewährte ferner die Ausführung des A-moll-Konzerts für Violoncello sowohl seitens des Solisten, des königlichen Kammermusikers Herrn Hugo Dechert aus Berlin, als auch seitens des begleitenden Orchesters. Zu einer vollen Wiedergabe der glanzvollen Tonschöpfung gehört nicht allein größte technische Fertigkeit, sondern vor allem Geist und Tiefe der Auffassung und ein bedeutendes Reproduktionsvermögen, Eigenschaften, welche sich bei Herrn Dechert aufs beste vereinigen. Derselbe spielte mit einer Virtuosität, welche auch den kühlsten Zuhörer hinreißen mußte. Sein Ton ist voll und groß, im Forte das Orchester beherrschend, in Pianissimo vom lieblichsten Schmelz. Vom Orchester trefflich unterstützt, erzielte der Künstler die denkbar schönsten Klangeffekte und veranlaßte einen wahren Sturm von Applaus.

Der zweite Theil des genußreichen Konzerts, dem wir anderweitiger Verpflichtungen halber nicht mehr beiwohnen konnten, nahm, wie wir von unserm Gewährsmann hören, einen ebenfalls wohlgelungenen Verlauf. Außer zwei Orchesterwerken von Mendelssohn und Liszt zündeten die Darbietungen der vorgenannten solistischen Kräfte auch hier in außerordentlichem Maße. — Mögen die künstlerischen Bestrebungen des Herrn Offeney und seiner Kapelle auch fernerhin die verdiente Beachtung finden. —t.

Aus den Provinzen.

Pasewalk, 7. März. Wie dem hiesigen „Anzeiger" mitgetheilt wird, ist der 8 Uhr-Zug am Sonnabend von Stettin nach Grambow laufend in größter Gefahr gewesen. Eine Fuhre Langholz versperrte nämlich kurz vor der Station das Geleise und war es bei dem aufgeweichten Weg nicht möglich, das Fuhrwerk fortzubewegen. Jeden Augenblick mußte der fällige Personenzug heranbrausen, kein Signal konnte ihm die verderbenbringende Stelle kundthun. Ein Privatfuhrwerk jagte kurz entschlossen in rasender Karriere zum nahen Bahnhof und allarmirte hier. Es gelang vermittelst sofort von hier aus gegebenem Lichtsignale, daß ein schweres Unglück vermieden wurde. Kurz vor dem fraglichen Uebergang wurde der Zug zum Stehen gebracht. Nachdem erst mit herbeigeschafftem nöthigem Vorgespann der Langholzwagen fortgeschafft, konnte der Eisenbahnzug seine Fahrt fortsetzen.

Kunst und Literatur.

Berlin, 8. März. Vor dem Bezirksausschuß gelangte gestern die Klage des Schriftstellers Gerhart Hauptmann gegen den Polizeipräsidenten von Berlin wegen des Aufführungsverbots seines Schauspiels „Die Weber" zur Verhandlung. Es gelangten zunächst diejenigen Stellen aus dem Stücke zur Verlesung, wegen welcher „aus ordnungspolizeilichen Gründen" die öffentliche Aufführung beanstandet wurde. Rechtsanwalt Dr. Grelling beantragte die vollständige Verlesung des Stückes, welchen Antrag der Bezirksausschuß aber ablehnte. Hierauf führte Herr Grelling aus, daß die aus dem Zusammenhang herausgegriffenen Sätze nur ein unvollkommenes Bild geben können. Der Autor stehe durchaus nicht auf Seite der Aufrührer, er lasse vielmehr die Ordnung durch das Eingreifen einer Handvoll Soldaten siegen. Auch mit der gegenwärtigen sozialen Bewegung habe der Weberaufstand durchaus nichts gemein, damals war es ein reiner Hungeraufstand, ein Zustand, der durch unsere heutige Arbeiterschutzgesetzgebung für die arbeitende Bevölkerung beseitigt sei. Bei dieser Zensurfrage liege auch die Inkonsequenz vor, daß in geschlossenen Vereinen, wie den unterschiedlichen „freien Bühnen" das Werk aufgeführt worden sei, während es dem Deutschen Theater verboten würde, wo der Raum und die hohen Eintrittspreise den Zustrom gerade den am leichtesten aufreizbaren Bevölkerungsschichten unmöglich machten. Der Vertreter des Polizeipräsidiums hielt den Standpunkt aufrecht, daß das Stück geeignet sei, sozialdemokratischen Tendenzen Vorschub zu leisten; Zweifel hierüber seien durch die Aufführung der „Freien Bühne" beseitigt. Der Bezirksausschuß lehnte nach kurzer Berathung ohne weitere Begründung die Klage ab. Wie es heißt, wird die Angelegenheit noch das Oberverwaltungsgericht beschäftigen.

Die Heimath unserer Seeleute.

Skizze von Dr. Ernst Hückstädt.

(Nachdruck verboten)

(Schluß.)

Vor Allem pflegt der Seemann das häusliche Leben und die Geselligkeit. Die Ehen sind meist tadellos und glücklich, die Familienverhältnisse angenehm und freundlich. Der Mann, welcher in dem wildbewegten Leben und dem unruhigen Treiben draußen in der fremden Welt den Frieden und Behaglichkeit des häuslichen Heerdes entbehrt und schätzen gelernt hat, begegnet Frau und Kindern mit neuer, reicher Liebe und vermeidet ängstlich alles, was die kurze Behaglichkeit stören konnte. Und das Weib, das lange Zeit wie eine Wittwe sich gefühlt, das sich um den fernen Gatten gebangt, ihn sorgend und fürbittend auf seinen beschwerlichen und gefährlichen Fahrten begleitet hat, kennt kein schöneres Geschäft, als dem heimgekehrten Gemahl die kurzen Tage daheim angenehm zu machen. Wie ist doch das Wiedersehen der langgetrennten Gatten ein so liebliches und schönes! Was giebts da für herzliches Grüßen und Freuen, für theilnehmendes Fragen und unersättliches Lauschen; da wird Liebe gegeben und Liebe empfangen im reichen Maße und der Herzensbund neu gestärkt und gesegnet. Es ist nicht blos das Gefühl der Sicherheit nach gefahrvoller Reise, nicht blos der Genuß der Ruhe nach anstrengender Arbeit, was den heimgekehrten Seemann sich behaglich, befriedigt und sich zufrieden fühlen läßt: nein, es ist vor allen Dingen die Erfahrung, daß er ein braves Weib in seinem Heim umsichtig und verständig, freundlich und liebevoll walten weiß. Es ist nicht zu viel gesagt, daß die gediegene Hausfrau dem Seemann die Heimath theuer macht und die Sehnsucht darnach in seinem Herzen frisch und lebendig erhält. Der größeren Mehrzahl nach sind die Frauen der Seefahrer des Lobes werth. Es ist kein leichtes Loos, das sie erwählt haben. Den größten Theil des Jahres, ja oft Jahre lang, müssen sie des Gatten entbehren und sich Entsagung über Entsagung auferlegen. Gefahren, Versuchungen treten an sie heran, von denen andere Frauen verschont bleiben. Aber sie bestehen meist brav, und der Gatte weiß, daß er ihnen vertrauen darf. Monate, ja oft Jahre lang leben sie ohne männlichen Schutz und Beistand, haben sie die Wahrnehmung ihrer bürgerlichen Rechte und Pflichten allein zu tragen, allein die Hut und Pflege des Besitzthums, allein die Zucht und Vermahnung der Kinder. Es ist natürlich, daß sie unter solchen Verhältnissen selbstständiger in ihrem ganzen Auftreten, sicherer in ihrem Urtheil, geschulter in ihrem Handeln und Verkehren, erfahrener in häuslichen und bürgerlichen Angelegenheiten werden und dem Manne zuverlässige und brauchbare Gehülfinnen sind. Gern überläßt auch daher in seiner Anwesenheit der Mann seiner Frau die Führung der Hauskasse, wie sie dieselbe während seiner Abwesenheit hat, und er fährt meist gut dabei. In dieser wirthschaftlichen Selbstständigkeit und Tüchtigkeit der Frauen ist meines Erachtens mit der Grund dafür zu suchen, daß der Seefahrer auf dem Lande ein zufriedener Mann ist. Die Gattin macht ihm die Heimath lieb, das Heim behaglich, das Leben angenehm.

Und doch trotz alledem leidet's den Mann nicht lange daheim! Wenn Frühlingswinde das Eis schmelzen und die Fahrstraßen öffnen: dann wird er unruhig, dann hat er ein unwiderstehliches Sehnen nach dem Wasser, dann muß er hinaus in die Weite. In dem Seemann leben zwei Seelen, und ihm existirt ein zwiefaches Heim, sein Häuschen am Strande und sein Gefäß auf dem Meere. Er trägt eine doppelte Liebe im Herzen, und ich glaube fast, daß die Liebe zum Wasser noch mächtiger in ihm ist als die Liebe zur heimathlichen Scholle. Schon die Kinder sitzen am Meeresufer und träumen sich hinein in die Zeit, da sie auf schnellem Schiff den Ozean befahren; schon frühzeitig lauschen sie dem Meere seine Geheimnisse ab und sind vertraut mit seinem Wesen und Weben. Den echten Sohn des Strandes hält nichts in der Heimath zurück, nicht Mutter, nicht Braut, nicht Weib, nicht Kind. Mit unbezwinglicher Gewalt treibt's ihn auf die geliebte, trügerische See. Ein tüchtiges Gefäß unter den Füßen, den blauenden Himmel über sich, die rauschenden Wogen um sich, einen günstigen Fahrwind hinter sich und einen gnädigen Gott mit sich — so fühlt er sich wohl, wohler als daheim. Ob Schiffsjunge oder Kapitän, der Seemann liebt sein Schiff. Er schmückt es wie ein Bräutigam seine Braut, klipp und klar, blitz und blank muß Alles am Schiff und im Schiff sein. Sein Schiff ist ihm kein todtes Ding, sondern ein lebendiges Wesen, das empfindet und fühlt, er arbeitet und kämpft mit demselben. Wie er sich mit ihm freut, wenn es sicher und schnell die Wogen durchschneidet und glücklich fährt, wie er mit ihm triumphirt, wenn es die Konkurrenten überholt und schlägt: so trauert er mit ihm, wenn es im Wettkampf unterliegt oder durch die Unbill der Elemente Fährlichkeit bestehen oder Schaden leiden muß. Ja, sein Fahrzeug ist ihm ein vertrauter Freund, dessen schwache und starke Seiten er genau studirt hat, dessen Vorzüge er redselig preist, dessen Nachtheile er verschweigt oder beschönigt; es ist ihm ein guter Kamerad, dessen Feinde seine Feinde, dessen Freunde seine Freunde sind, mit dem er redet wie ein Mann mit seinem Bruder, für den er sein Leben einsetzt, den er im Fall der äußersten Noth nur widerstrebend dem grimmen Element zur Beute läßt, denn der echte Seemann verliert mit seinem Schiff ein Stück seines Herzens, einen Theil seines Selbst. Darum geschieht es auch nur selten, daß ein Seemann sein Schiff muthwillig und mit Absicht zu Grunde richtet. Solch Beginnen erscheint ihm wie Hochverrath, sträflicher als Mord, und es ist Verleumdung aus Bosheit oder aus Unkenntniß, wenn der Mehrzahl der Seeleute zugetraut wird, daß sie im gegebenen Falle nur der Prämie willen ihr Schiff zerscheitern zu lassen fähig seien. Wenigstens die Seeleute alten Schlages weiß ich über diesen Verdacht erhaben, anders mag es, ich weiß es jedoch nicht, bei denen sein, die nicht Seeleute, sondern nur Arbeiter auf See sind, die in dem Schiff nicht ihre traute Heimath, sondern nur ihre nothgedrungene Arbeitsstelle sehen. Leider mehrt sich diese Sorte von Seefahrern in der Gegenwart stark, und es steht zu befürchten, daß, wenn nicht bald eine Wandlung in den Schifffahrtsverhältnissen eintritt, die alten echten und rechten Seeleute mehr und mehr verschwinden, was im Interesse unserer Handels- wie Kriegsmarine schmerzlich zu beklagen wäre. Der Staat läßt es sich angelegen sein, durch Einrichtung und Unterhaltung von Seemannsschulen für guten Nachwuchs zu sorgen; aber diese Schulen sind zum größten Theil schwach besucht. Es ist nicht allein die ungünstige Lage der Schifffahrt, welche vom Seemannsberuf abschreckt, es geschieht ebenso sehr um der großen sittlichen Gefahren und Versuchungen willen, die in der Fremde den jungen Leuten in der Gegenwart ärger als sonst drohen, daß die Eltern den Kindern den Seemannsberuf widerrathen. So lange der Seefahrer unter dem Schutze der Heimath steht, in der strengen Zucht und der geregelten Ordnung am Bord sich befindet, ist er, mit wenigen Ausnahmen, brav und zuverlässig, nüchtern und gesittet; anders zeigt er sich, wenn er fern von der Heimath sein Schiff verläßt und nun die Heimath mit ihren Aufgaben und segensreichen und schützenden Ordnungen ihm fehlt. In der Fremde am Land lauern „Rönners" und „Slapbaas" auf ihn, der Erstere überredet ihn zum Verlassen des Schiffes, der Andere verleitet ihn, Hab und Gut, Ersparniß und Kleidung zu verprassen in lüderlicher Gesellschaft. So leidet Mancher Schiffbruch, von dem er sich nicht wieder erholt. Es fehlte der Leuchtthurm, den rechten Kurs ihm zu zeigen, es fehlte der Hafen, den landfremden, steuerlosen Seemann zu schützen gegen die giftige Fluth zügelloser Leidenschaft und selbstsüchtiger Gemeinheit. Die christliche Liebe schafft jetzt Wandel und sucht durch die Einrichtung von Seemannshäusern den Fremdlingen den Segen der schützenden Heimath zu ersetzen. Von dieser dritten Heimath unserer Seeleute, von der Heimath in der Fremde, soll ein anderer Aufsatz berichten.

Vermischte Nachrichten.

— Ein Wunderwerk Schwarzwälder Kunstfleißes ist, wie der „Fr. Ztg." aus Freiburg i. Br. geschrieben wird, im Rathhause zu Schwenningen ausgestellt. Es ist dies eine Uhr, die bis zum Jahre 10 999 unserer Zählung vermittelst 70 Figuren Stunden, Tage, Monate, Jahre zählt. Morgens 5 Uhr marschirt eine Arbeiterschaar unter dem Klange des Liedes „Früh Morgens, wenn die Hähne kräh'n" heran; um 8 Uhr läutet ein Küster, Kirchgänger eilen herbei und es ertönt ein Choral. Abends 7 Uhr bläst der Trompeter der Ritterburg „Still ruht der See" und um 9 Uhr flötet das Werk leise „Gute Nacht, du mein herziges Kind". Nachts um 12 Uhr erscheint der Tod. Die einzelnen Stunden werden durch Figuren geschlagen, welche den menschlichen Lebensaltern entsprechen.

— Die „Sydney Evening News" theilt einen interessanten Brief Professor Garner's, des Erforschers der Affensprache mit. Das Schreiben ist datirt Sierra Leone, Westafrika, 16. September 1892 und an einen Bruder des Professors in Australien gerichtet. „Ich habe", so beginnt es, „einen Erfolg gehabt, der meine kühnsten Träume übersteigt und bin hier in Sicherheit an der Küste, als glücklicher Besitzer eines Schimpanse, der „Tena koe Pakeha" sagen kann, das heißt in Maori „Guten Tag, Fremder", ferner eines Gorilla, der zwanzig Worte des Fijianischen kann, und eines Orang-Utang-Weibchens, das von meinem deutschen Diener, in den es ganz verliebt ist, „Donner und Blitz" aufgeschnappt hat. Ich habe außerdem, was noch wichtiger, viele Affenworte niedergeschrieben. Hier sind einige Proben: „Achru" bedeutet Sonne, Wärme, Feuer, „Kukeha" heißt Wasser, Regen, kalt und bedeutet offenbar alles Unangenehme, „goshku" Futter, Essen. Du kannst aus Obigem ersehen, daß es eine sehr primitive Sprache ist, sie besitzt vielleicht nicht mehr als zwanzig oder dreißig Wörter, die ich alle besitze, so daß mein Versuch nun praktisch zu Ende ist." Der Professor erzählt dann, wie er hundertundzwanzig Meilen in einen von Affen wimmelnden Urwald eindrang. „Ich stellte meine Batterie mit dem Phonographen und dem sich drehenden Spiegel in ein Bananengebüsch und verbarg mich fünfzig bis sechszig Meter davon. Der glitzernde Spiegel lockte sogleich einen Haufen schwatzender Affen an; ich beobachtete sie für eine Stunde und näherte mich dann vorsichtig. Als sie mich sahen, verschwanden sie alle wie durch Zauber mit Ausnahme eines einzigen Chimpansen. Als ich mich ihm näherte, fand ich, daß er keine Notiz von mir nahm, sondern wie versteinert dastand, und mit weit aufgesperrten Augen und erweiterten Pupillen den Spiegel anstarrte. Eine leichte, zitternde Bewegung lief durch seine Glieder und seine Ohren zuckten krampfhaft. Ich konnte kaum meinen Augen glauben: der Affe war hypnotisirt! Er ließ zuweilen einen Kehllaut hören, wie „achru", einen Laut, den ich nachher in meinem Phonogramm immer wiederkehren hörte. Ich setzte den Affen in einen Bambuskäfig und fand ihn nach einer Stunde bei erneuter Prüfung immer noch unter hypnotischem Einfluß. Ich belebte ihn mit einer starken Dosis Ammoniak und hielt ihm eine brennende Kerze vor die Augen. Er sagte wieder „achru" und einige weitere Experimente bewiesen mir, daß dies „Hitze", „Licht", „Wärme" ꝛc. bedeute. Andere Worte folgten und es ist wundervoll, seine erwachende Intelligenz zu verfolgen. Den Gorilla fing ich auf dieselbe Weise und ich machte Jack den Chimpansen zu seinem Schulmeister." . . . All' das liest sich wie eine verfrühte Hundstag-Notiz. Wir sind auf das Affensprach-Lexikon des Herrn Professor Garner ungemein gespannt.

Spremberg, 7. März. Die hiesige Stadtmühle, ein sehr bedeutendes Etablissement, ist total abgebrannt. 5000 Zentner Mahlprodukte sind verbrannt. Der Schaden ist sehr groß.

Paris, 4. März. Als vor einigen Tagen General Goze, ein alter Haudegen aus der Zeit des Kaiserreichs, starb, war unter die Erinnerungen aus seinem bewegten Kriegsleben auch die aufgenommen worden, daß er es gewesen, der, entrüstet über den Gedanken an eine Kapitulation, in Sedan die weiße Fahne abgerissen habe, als sie zum ersten Male gehißt worden war. Im „Temps" berichtigt heute der ehemalige Sergeant Léger diese Angabe dahin, daß er und sein Kamerad Bacher die Fahne abgenommen hätten. Sie hätten, so erzählt Léger, am 2. September 1870 bei einem Spaziergang durch die Stadt ein Thor des Schlosses offen gefunden und seien hineingegangen. Sie seien eine Wendeltreppe hinaufgestiegen und auf der Plattform eines Thurmes angelangt, wo an einem Stock eine weiße Fahne — ein einfaches Betttuch — angebracht gewesen. „Ohne Befehl, ohne an irgend etwas zu denken, ohne selbst zu wissen, was es bedeutete, haben wir das Tuch abgenommen, durchgerissen und uns getheilt und jeder hat sein Stück als Gürtel umgebunden", erzählt Léger. Von der heldenhaften Entrüstung bei dem Gedanken an eine Uebergabe bleibt also nichts übrig, und auch die Abnahme der weißen Fahne in Sedan erklärt sich, wie vieles in der Weltgeschichte, das später mit einem Sagenkranze umwoben wurde, höchst einfach und prosaisch.

Börsen-Berichte.

Stettin, 8. März. Wetter: Stürmisch. Temperatur + 5 Grad Reaumur. — Barometer 757 Millimeter. — Wind: NW.

Weizen unverändert, per 1000 Kilogramm loko 145,00—149,00 bez., per April-Mai 152,00 B. u. G., per Mai-Juni 153,00 B., per Juni-Juli 154,50 B. u. G.

Roggen fest, per 1000 Kilogramm loko 123,00—127,00 bez., per April-Mai 129,50 bis 130,00 bez., per Mai-Juni 130,50—131,00 bez., per Juni-Juli 132,00—132,50 bez.

Hafer per 1000 Kilogramm loko pommerscher 133—138.

Gerste ohne Handel.

Rüböl ohne Handel.

Spiritus behauptet, per 100 Liter à 100 Prozent loko 70er 33 bez., per März 70er 32,2 nom., per April-Mai 70er 32,7 nom., per August-September 70er 34,6 nom.

Petroleum ohne Handel.

Regulirungspreise: Weizen —,—, Roggen —,—, 70er Spiritus 32,2.

Angemeldet: Nichts

Landmarkt.

Weizen 146—148. Roggen 125 bis 127. Gerste 132—136. Hafer 140—145. Rübsen —,—. Heu 2,50—3,00. Stroh 25—28. Kartoffeln 35—38.

Berlin, 8. März. Weizen per April-Mai 153,50 bis 153,00 Mark, per Mai-Juni 154,50 Mark, per Juni-Juli 156,00 Mark.

Roggen per April-Mai 133,50 bis 133,25 Mark, per Mai-Juni 134,75 Mark, per Juni-Juli 135,75 Mark.

Hafer per April-Mai 143,50 Mark.

Spiritus loko 70er 34,80 Mark, per März 70er 33,60 Mark, per April-Mai 70er 33,90 Mark, per August-September 70er 35,60 Mark.

Rüböl per April-Mai 51,30 Mark, per September-Oktober 51,70 Mark.

Petroleum per März 19,30 Mark.

Berlin, 8. März. Schluß-Kourse.

Preuß. Consols 4%	107,60	Amsterdam kurz	—,—
do. do. 3½%	101,25	Paris kurz	—,—
Deutsche Reichsanl. 3%	87,40	Belgien kurz	—,—
Pomm. Pfandbriefe 3½%	99,00	Bredower Cement-Fabrik	96,50
Italienische Rente	93,00	Neu Dampfer-Compagnie (Stettin)	80,50
do. 3% Eisenb.-Oblig.	58,00	Stett. Chamotte-Fabrik Didier	204,75
Ungar. Goldrente	97,50	„Union", Fabrik chem. Produkte	131,50
Rumän. 1881er amort. Rente	98,20	4% Hamb. Hyp.-Bank b. 1900 unk.	103,0
Serbische 5% Rente	79,10	Anatol. 5% gar. Esb.-Pr.-Obl.	91,80
Griechische 5% Goldrente	64,10	**Ultimo-Kourse:**	
Ruff. Boden-Credit 4½%	101,40	Disconto-Commandit	188,50
do. do. von 1880	98,50	Berliner Handels-Gesellsch.	151,25
Mexikan. 6% Goldrente	80,30	Oesterr. Credit	183,40
Oesterr. Banknoten	168,80	Dynamite Trust	142,25
Russ. Banknoten Cassa	215,20	Bochumer Gußstahlfabrik	136,75
do. do. Ultimo	21?,25	Laurahütte	108,50
National-Hyp.-Credit-Gesellschaft (100) 4½%	106,10	Harpener	143,00
do. (110) 4%	102,00	Hibernia Bergw.-Gesellsch.	123,00
do. (100) 4%	101,30	Dortm. Union St.-Pr. 6%	66,25
P. Hyp.-A.-B. (100) 4% V.—VI. Emission	103,00	Ostpreuß. Südbahn	77,10
Stett. Bulc.-Act. Litr. B.	113,00	Marienbug-Mlawka-bahn	68,10
Stett. Bulc.-Prioritäten	135,90	Mainzerbahn	116,00
Stett. Maschinenb.-Anst. vorm. Möller u. Holberg Stamm.-Akt. à 1000 M.	52,30	Norddeutscher Lloyd	118,70
do. 6% Prioritäten	72,10	Lombarden	49,50
Petersburg kurz	214,50	Franzosen	—,—
London kurz	—,—		
London lang	—,—		

Tendenz: schwach

Paris, 7. März, Nachmittags. (Schluß-Kourse.) Ruhig.

		Kours v. 6.
3% amortisirb. Rente	—,—	—,—
3% Rente	98,40	98,37½
Italienische 5% Rente	92,82½	92,97½
4% ungar. Goldrente	97,06	97,00
III. Orient	70,85	70,95
4% Russen de 1889	98,90	98,90
4% unifiz. Egypter	— —	100,90
4% Spanier äußere Anleihe	64,50	64,50
Convert Türken	22,45	22,45
Türkische Loose	92,30	93,10
4% privil. Türk.-Obligationen	452,00	452,00
Franzosen	658,75	657,50
Lombarden	248,75	250,00
Banque ottomane	589,00	589,00
„ de Paris	652,00	655,00
„ d'escompte	153,00	155,00
Credit foncier	990,00	990,00
„ mobilier	146,00	150,00
Meridional-Aktien	—,—	640,00
Rio Tinto-Aktien	393,10	395,60
Suezkanal-Aktien	2640,00	2650,00
Credit Lyonnais	778,00	777,00
B. de France	3890,00	—,—
Tabacs Ottom.	383,00	383,00
Wechsel auf deutsche Plätze 3 M.	122 9/16	122 9/16
Wechsel auf London kurz	25,15½	25,15½
Cheque auf London	25,17	25,17
Wechsel Amsterdam k.	206,25	206,31
„ Wien k.	205,50	205,50
„ Madrid k.	430,75	430,50
Comptoir d'Escompte, neue	497,00	498,00
Robinson-Aktien	90,60	90,00
Portugiesen	21,62	21,62
3% Russen	79,15	79,20
Privatdiskont	1⅞	1⅞

Hamburg, 7. März, Nachmittags 3 Uhr. Kaffee. (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per März 84,50, per Mai 82,00, per September 82,00, per Dezember 80,50. — Stetig.

Hamburg, 7. März, Nachmittags 3 Uhr. Zuckermarkt. (Nachmittagsbericht.) Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88 Prozent Rendement, neue Usance frei an Bord Hamburg per März 14,20, per Mai 14,40, per September 14,40, per Dezember 13,02½. — Abgeschwächt.

Bremen, 7. März. (Börsen-Schluß-Bericht.) Raffinirtes Petroleum. (Offizielle Notirung der Bremer Petroleum-Börse.) Faßzollfrei. Fest. Loko 5,25. Baumwolle fest.

Wien, 7. März. Getreidemarkt. Weizen per Frühjahr 7,50 G., 7,53 B., per Herbst 7,66 G., 7,69 B. Roggen per Frühjahr 6,55 G., 6,58 B., per Mai-Juni 5,56 G., 5,59 B. Mais per Mai-Juni 5,01 G., 5,04 B. Hafer per Frühjahr 5,95 G., 5,98 B.

Pest, 7. März, Vorm. 11 Uhr. Produktenmarkt. Weizen loko matt, per Frühjahr 7,31 G., 7,33 B., per Herbst 7,46 G., 7,47 B. Hafer per Frühjahr 5,56 G., 5,58 B. Mais per Mai-Juni 4,69 G., 4,70 B. Kohlraps per August-September 11,90 G., 12,00 B. — Wetter: Schön.

Amsterdam, 7. März. Nachmittags. Weizen März —, Mai —. Roggen höher März 135, Mai 130.

Amsterdam, 7. März. Bancazinn 55,75.

Amsterdam, 7. März. Java-Kaffee good ordinary 54,50.

Rotterdam, 7. März. Die heute von der niederländischen Handelsgesellschaft abgehaltenen Kaffee-Auktionen eröffneten für Nr. 1 zu 56—56½, Nr. 2 56—56¼, Nr. 5 56½—56¾, Nr. 7 54¼ bis 54½, Nr. 8 54¼—54½, Nr. 10 54½ bis 54¾, Nr. 11 54¾—55, Nr. 12 54¼—54½, Nr. 13 54¼—54½.

Antwerpen, 7. März. Getreidemarkt. Weizen flau. Roggen ruhig. Hafer fest. Gerste flau.

Antwerpen, 7. März, Nachm. 2 Uhr 15 Minuten. Petroleummarkt. (Schlußbericht.) Raffinirtes Type weiß loko 12⅝ bez. u. B., per März 12⅝ B., per April 12⅝ B., per September-Dezember 12⅞ B. Fest.

Paris, 7. März, Nachmittags. Rohzucker (Schlußbericht) beh., 88% loko 38,25 bis 38,50. Weißer Zucker träge, Nr. 3 per 100 Kilogramm per März 40,50, per April 40,75, per Mai-August 41,25, per Oktober-Dezember 36,87½.

Paris, 7. März. Getreidemarkt. (Anfangs-Bericht.) Weizen matt, März 21,20, April 21,50, Mai-Juni 21,90, Mai-August 22,10. Roggen ruhig, März 13,70, Mai-August 14,20. Mehl matt, per März 47,25, per April 47,50, per Mai-Juni 47,90, per Mai-August 48,30. Rüböl ruhig, per März 59,00, per April 59,25, per Mai-August 60,00, per September-Dezember 60,50. Spiritus fest, per März 48,25, per April 48,25, per Mai-August 48,25, per September-Dezember 44,00.

Paris, 7. März, Nachmittags. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen ruhig, per März 21,20, per April 21,40, per Mai-Juni 21,80, per Mai-August 22,00. Roggen ruhig, per März 13,70, per Mai-August 14,20. Mehl ruhig, per März 47,20, per April 47,50, per Mai-Juni 47,90, per Mai-August 48,30. Rüböl ruhig, per März 58,75, per April 59,25, per Mai-August 60,25, per September-Dezember 60,50. Spiritus beh., per März 48,00, per April 48,25, per Mai-August 48,00, per September-Dezember 44,00. — Wetter: Schön.

Havre, 7. März, Vorm. 10 Uhr 30 Min. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann, Ziegler & Co.) Kaffee good average Santos per März 106,25, per Mai 103,50, per September 102,75. Ruhig.

London, 7. März. 96 prozent. Javazucker loko 16,50, stetig. Rübenrohzucker loko 14,12, fest. Centrifugalzucker —.

London, 7. März. Chili-Kupfer 45,50, per drei Monat 46,00.

London, 7. März. An der Küste 5 Weizenladungen angeboten. — Wetter: Heiter.

Liverpool, 7. März. Getreidemarkt. Weizen ½—1 d. niedriger, Mehl und Mais ruhig. — Wetter: Regenschauer.

Hull, 7. März. Getreidemarkt. Weizen ruhig. — Wetter: trübe.

Glasgow, 7. März, Nachm. Roheisen. (Schlußbericht.) Mixed numbers warrants 40 Sh. 7¼ d.

Newyork, 7. März. (Anfangskourse.) Petroleum. Pipe line certificates per April —,—. Weizen per Mai 79,00.

Telegraphische Depeschen.

Hamburg, 8. März. Die Philharmonische Gesellschaft ist auf Beschluß der Verwaltung aufgelöst worden. Die Ursache ist in dem finanziellen Rückgang des Unternehmens zu suchen. Das Abonnement war in den letzten Jahren von 2500 auf 500 gesunken.

Brüssel, 8. März. Der König hatte eine eine längere Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Bernaert, betreffend die Audienz des Referendum-Ausschusses. Der König wünscht den Ausschuß individuell zu empfangen, doch ist der Tag des Empfanges noch unbestimmt.

Kapitän Jacques kehrt demnächst zur Erholung nach Brüssel zurück.

Paris, 8. März. Die regierungsfreundlichen Blätter wollen wissen, daß noch heute ein republikanisches Blatt die Namen derjenigen Mitglieder der Rechten veröffentlichen werde, welche Panama-Gelder erhalten haben.

Develle hat gestern den französischen Militär-Attachee aus Bukarest empfangen, welcher ihm die in den Reiseeffekten Artons enthaltenen Schriftstücke überreichte. Develle übergab die Schriftstücke an Bourgeois und letzterer an den Untersuchungsrichter Francqueville.

Rom, 8. März. Der Großzeremonienmeister ist hier angekommen, um die Vorbereitungen zum Empfange der Kaiserin Auguste Viktoria zu treffen. Die Kaiserin steigt in der Wohnung ab, welche der Kaiser vor 5 Jahren inne hatte.

Mailand, 8. März. Der „Socolo" meldet aus Cericheß, die Kaiserin von Oesterreich sei vom Anfange eines Wahnsinns befallen, welcher sie jeden Abend anfällt. Die Kaiserin glaubt den Kronprinzen zu wiegen und weint unausgesetzt. Die Aerzte rathen zur Heimreise.

London, 8. März. Gladstone wird erst Sonntag nach London kommen. Die Aerzte empfehlen Gladstone einen längeren Aufenthalt in Bristol.

Aus Panama wird gemeldet, daß auf Antrieb des Präsidenten von Columbien die dortige Handelskammer ihre Meinung über das Panama-Unternehmen einstimmig dahin abgegeben hat, daß die weitere Konzession und die Arbeiten an Frankreich zu übertragen seien.

Petersburg, 8. März. Die Nothstandsberichte aus den Provinzen lauten wieder beunruhigend; sogar aus den besser situirten Gouvernements, wie Kiew, mehren sich die Klagen, daß Mangel an Saatgetreide vorhanden ist. Die Regierung wies vorläufig 800 000 Rubel zum Ankauf von Getreide für die Nothleidenden an. Außerdem werden Kommissare nach den verschiedenen Gouvernements gesandt, nach deren Berichten dann weitere Unterstützungen angewiesen werden sollen.

Belgrad, 7. März. Im Laufe der Untersuchung gegen die an den jüngsten Unruhen betheiligten Bauern legten dieselben das Geständniß ab, daß sie von dem radikalen Bauerntribun Tajsitsch zum bewaffneten Widerstande gegen die Behörden angestiftet worden seien. Der Tribun aber betheuert, daß in dem Falle, daß die Radikalen siegen, ein Bauernministerium an das Ruder käme mit dem Fürsten an der Spitze, der so viel Geld habe, um sämmtliche Schulden Serbiens sofort auszuzahlen.

Belgrad, 8. März. Der Kabinetschef kündigte der Exkönigin Natalie die baldigste Beseitigung der Hindernisse zu ihrer Rückkehr nach Serbien an.